

DIE OLYMPIABAUTEN AUF DEM REICHSSPORTFELD IN BERLIN

Von Regierungsbaumeister a. D. Werner March.

Die Wahl des Geländes für die Errichtung der Bauten zu den Olympischen Spielen fiel nach sorgfältiger Prüfung zahlreicher Gegenvorschläge schließlich doch wieder auf das Gelände des 1913 erbauten „Deutschen Stadions“ inmitten der Grunewald-Rennbahn. Hier boten die Waldbestände und Rasenflächen in unberührter Landschaft dicht am Rande der Stadt, frei von jeder Bebauung, bei günstigsten Verkehrsverbindungen hervorragende Möglichkeiten für die Aufgabe einer großzügigen landschaftsverbundenen Gesamtplanung des Reichssportfeldes, wie sie wohl selten sich in der deutschen Baugeschichte wiederholt. Diese Freiheit des Architekten für eine weiträumige städtebauliche Erschließung durch das Programm des Führers Adolf Hitler wurde vom Reichsminister des Innern vorausschauend erweitert, der den Architekten in seine Gesamtplanung auch das angrenzende Wald- und Freigelände einbeziehen ließ. Die Vorschläge für den notwendigen Geländeerwerb gingen weit über die Grenzen der Grunewald-Rennbahn hinaus. Auf diese Weise vergrößerte sich das Gelände auch infolge des ständig wachsenden Bauprogramms zu einer Fläche von 132 ha. Auch Teile des von der Natur so glücklich gestalteten Gebietes, die nicht unmittelbar für Plätze, Anlagen und Bauten des Reichssportfeldes benötigt wurden, sind vom Reich zur landschaftlichen Ergänzung hinzuerworben und der Stadt Berlin als öffentliches Grünland übereignet worden. So konnte in Verbindung mit dem Bau des Reichssportfeldes auch der langgehegte Plan eines durchlaufenden Grüngürtels von Eichkamp über die Heerstraße bis zu den Havelseen für Berlin verwirklicht werden.

Schon bei dem preisgekrönten Wettbewerbsentwurf für das Deutsche Sportforum 1926 gab für die Zuerkennung des ersten Preises an Regierungsbaumeister a. D. Werner March und seinen Bruder Walter March den Ausschlag die folgerichtige Freilassung des weiten Ausblickes vom erhöht liegenden Gelände in die Landschaft und die Zusammendrängung der Hochbauten in bewaldete Geländeteile zugleich mit dem Vorteil günstiger Bewirtschaftung. Diese Bindungen ergaben sich auch für die Planung des Reichssportfeldes aus dem allseitigen Rundblick auf das westliche Berlin, das Spreetal im Norden, die Havelberge im Westen und die Grunewald-Rennbahn im Süden.

Die besondere Geländebildung an der Nordwestecke des Reichssportfeldes in der leicht geschwungenen Talschlucht einer Endmoräne regte den Architekten zur Planung einer Freilichtbühne an, auf Grund deren der Führer den Auftrag zur heutigen Dietrich Eckart-Freilichtbühne gab.

DIE STRASSENFÜHRUNG UND VERKEHRSREGELUNG.

Neben der zweifellos vornehmsten Aufgabe der Planung der olympischen Bauten unter der besonderen Berücksichtigung der Erschließung der landschaftlichen Schönheit galt es vor allem, die städtebauliche Gliederung der Anlage in Verbindung mit dem Organismus der Stadt und ihren vorhandenen Ausfallstraßen zu entwickeln. Insbesondere waren zu berücksichtigen die Heerstraße im Süden, die Reichsstraße von Osten und die Spandauer Chaussee im Norden. Die Erschließung des Reichssportfeldes von diesen drei Hauptausfallstraßen aus erfolgt in sieben strahlenförmig das Gelände anlaufenden Zubringerstraßen. Der Wunsch, die Zu- und Ableitung der großen Fußgänger Massen zu den Haltestellen der vier verschiedenen Verkehrsmittel, der S-Bahn, der U-Bahn, der elektrischen Straßenbahn und der Omnibusse, kreuzungslos an den großen Vorfahrtsschleifen im Osten und im Süden des Reichssportfeldes vorbeizuführen, konnte mit ganz geringen Einschränkungen erfüllt werden.

Als Parkplätze für Privatkraftwagen ist alles erschließbare Freigelände neben den Haupteingängen im Osten, Süden und Westen vorgesehen worden. Die Parkplätze der Ehrengäste befinden sich unmittelbar hinter den Logen des Olympiastadions vor der Südanfahrt.

Besonders günstig für den Verkehr ist die unmittelbare Verbindung des Reichssportfeldes mit der großen Via triumphalis, die geradlinig von der historischen Innenstadt über die Straße „Unter den Linden“ durch das Brandenburger Tor und den Tiergarten zum Olympiastadion und über dieses hinaus 15 km weiter zum Olympischen Dorf führt.

Die U-Bahn-Haltestelle wurde bereits 1928 großzügig angelegt in Rücksicht auf die Erschließungspläne für das neue Stadion. Sie bewältigt mit drei doppelgleisigen Bahnsteigen den Verkehr in einer Zugfolge von 2 ½ Minuten. Der S-Bahnhof erfuhr inzwischen durch die Reichsbahn die für eine reibungslose

Bewältigung des Verkehrs notwendigen Um- und Erweiterungsbauten. Eine wertvolle Entlastung des S-Bahnhofes „Reichssportfeld“ gewährt der nunmehr gleichfalls erweiterte Bahnhof „Pichelsberg“, der insbesondere bei Veranstaltungen auf dem Reiterplatz, dem Maifeld und der Dietrich Eckart-Freilichtbühne die stärkste Verkehrsbelastung aufnehmen müssen.

Nachdem die Stadionallee selbst kaum noch Fahrzeugverkehr haben wird, wurde sie für die Verschiebeanlagen und die Warteplätze der elektrischen Straßenbahn ausgebaut. Für den Verkehr der Kraftomnibusse wurde an der östlichen Auffahrt ein weiträumiger gepflasterter Parkplatz geschaffen. Durch diese günstige Verteilung der verschiedenen Verkehrsmittel und Haltestellen um das gesamte Reichssportfeld konnte bei fast gleichen Entfernungen der Zubringerwege in idealer Weise eine gleichmäßige Verteilung der Besuchermassen auf die verschiedenen Verkehrsmittel erreicht werden.

DIE STÄDTEBAULICHE ERSCHLIESSUNG DES GELÄNDES.

Für die vollständige Neuplanung des Reichssportfeldes bestanden außer der gebotenen Rücksichtnahme auf die landschaftliche Umgebung und die Verkehrsnotwendigkeiten gewisse Bindungen durch die Lage der Bauten und Spielfelder des bestehenden alten Sportforums. Diese störten jedoch nicht die Durchführung der grundlegenden Programmforderung des Führers Adolf Hitler, die verschieden großen Anlagen in einen weiten sichtbaren Zusammenhang und in eine schöne Wechselbeziehung zueinander treten zu lassen. Das Olympiastadion, als das machtvollste Bauwerk, wurde zum Mittelpunkt der Anlage erhoben und in den Schnittpunkt der beiden Hauptzufahrtstraßen gerückt. Die somit notwendige Verschiebung des Stadions aus der Mulde des alten Stadions, fast 150 Meter nach Osten, näherte dieses zugleich stärker den Bahnhöfen der S-Bahn und der U-Bahn und gab andererseits im Westen Raum frei für das Maifeld. Die so vom Olympiastadion und Maifeld mit Glockenturm entwickelte Achse findet noch ihre Steigerung darin, daß die Olympische Straße von der Olympischen Brücke her bis an die Kampfbahn 11 m ansteigt. Dadurch, daß der Glockenturm im Westen mit seiner Höhe von 76 m die Gesamtanlage weithin überragt, wird dem Besucher schon lange vor Betreten der Anlage von Osten her der große Zusammenhang der Feststätte klar. Die starke Achsenbeziehung und der Zusammenklang der beiden Großanlagen wird noch merkbar unterstrichen durch die Einfügung von sechs 35 m hohen Beobachtungstürmen aus Muschelkalk, die zusammen mit dem Glockenturm das ganze Feld beherrschen und eine schnelle Orientierung sichern.

In der Gegenachse von Süden nach Norden, in der von der Heerstraße aus die Reichssportfeldstraße liegt, wurde das Schwimmstadion angeordnet. In dieses Achsenkreuz fügt sich ungezwungen die von Nordost nach Südwest gerichtete Friedrich Friesen -Allee längs der Reichsakademie und ihrer Plätze ein. Sie mündet am Glockenturmplatz in dem westlichen Ausläufer der Hauptachse.

Um das Gelände weithin von der Bebauung freizuhalten und nur mit wenigen beherrschenden Blickpunkten und Baumassen zu gliedern, wurden die gesamten Verwaltungsräume des Reichssportamtes zusammen mit der Reichsakademie für Leibesübungen und dem Friedrich Friesen-Haus, als Unterkunft der 500 Studenten und Kursisten, zu einer großen zusammenhängenden Gebäudegruppe des Sportforums vereinigt. Diese Neubauten wurden im Anschluß an die vorhandenen des alten Sportforums mit Backsteinverblendung errichtet, die in vorteilhaftem Gegensatz zu dem lichten Kalkstein der Anlagen des Olympiastadions, des Fahnenwalles und des Glockenturmes steht.

In dem südlichen Vorgelände der alten Rennbahn inmitten der leicht hügelig bewegten Parkanlage konnte, einer Anregung des Reichssportführers folgend, ein kleines Reitturniergelände mit Dressurfeld eingefügt werden.

Die Hauptgaststätte wurde wegen ihrer alten, neben den neuen Bauten zu hohen und fremden Architektur einem umfassenden Umbau unterzogen, der sie jetzt bedeutend niedriger und leichter neben der Kampfbahn erscheinen und doch ihrer erweiterten Bestimmung durch wesentliche Vergrößerung der Küchen und Betriebsanlagen gerecht werden läßt. Die Anhöhe, auf der sie lagert, stuft sich in sieben Terrassen zum Olympiastadion und Maifeld hinab ab, auf die man einen einzigartigen Ausblick gewinnt. Die Dachterrasse gewährt außerdem einen schönen Ausblick auf das westliche Berlin und den Grunewald.

DIE BAUTEN.

Östlicher Eingang.

Der verfügbare weite Raum im Osten des Stadions und seine Lage zwischen U-Bahn und S-Bahn ermöglichte die Anlage eines monumentalen Haupteinganges mit 500 m langer Vorfahrt an der Ostseite.

Das neue Stadion entleert sich auf diese Weise überwiegend nach der östlichen Schmalseite. Diese Lösung führt im Gegensatz zum alten Deutschen Stadion mit seinen starken Zusammenballungen am Ausgang der südlichen Längsseite zu einer sehr günstigen stufenweisen Entleerung. Sie beginnt mit der östlichen Schmalseite. In guter zeitlicher und räumlicher Folge schließen sich die Zuschauer der Längsseiten an und schließlich die der westlichen Schmalseite.

Der Osteingang enthält 52 Durchgangskassen, so daß auch hier der Zuschauer ström bestens verteilt wird. Zwei 32 m hohe Türme bilden als pylonenartige Male das Olympische Tor, das der gelegentlichen Einfahrt von Ehrengästen, gewöhnlich aber dem schnellen Abstrom der Zuschauermengen nach Schluß der Veranstaltungen zu dienen hat. Die Durchgangskassen werden umgrenzt von zwei zweigeschossigen Verwaltungshäusern, von denen das eine die allgemeine Auskunft und eine Sanitätsstation für die Besucher, das andere eine Umtauschkasse, eine Abrechnungsstelle und ein Polizeirevier enthält.

Die 500 m lang ansteigende Ostvorfahrt verjüngt sich in der breiten, mit roten Klinkerfeldern gepflasterten Mittelbahn und verstärkt so die Blickführung auf den Haupteingang. Ein 70 m langer und 100 m breiter Streifen mit großen Granitplatten führt vom Olympischen Tor dann an das Olympiastadion heran.

Das Olympiastadion.

Die jetzige, gegenüber früheren Projekten erheblich vergrößerte Gestaltung bietet 100000 Zuschauern Platz. Eine schnelle Entleerung von Kampfstätten wird leicht durch zu hohe und zu schmale Treppenanlagen behindert. Diese lassen in dem antiken Amphitheater ein beängstigendes Gefühl von Höhe und Enge entstehen. Beim Olympiastadion ist versucht worden, die Treppen in ihrer Höhenentwicklung auf das mindeste zu beschränken. Es entstand die Anlage zweier unabhängig voneinander erschlossener Ränge. Der Unterring mit 40 Sitzstufen ist 12 m tief ins Erdreich eingesenkt worden. Ebenerdig von oben erreicht man ohne jede Zubringertreppe durch 16 strahlenförmig um das Oval des Stadions verteilte Durchgänge die einzelnen Abschnitte der Sitzstufen. Längs des Umganges hinter Pfeilern am oberen Rand der Zuschauerreihen dieses Unterringes liegen alle erforderlichen Räume für die Versorgung der Zuschauer: Erfrischungsräume, Gaststätten, Verkaufsstände, Sanitätsstellen, Postamt und Toiletten. Mit einer Störung durch fliegende Händler braucht nicht mehr gerechnet zu werden. Gleichfalls strahlenförmig im Wechsel mit den Durchgängen zum Unterring führen 18 Treppen zu dem 16 m hohen Oberring und seinen 31 Sitzstufen bzw. 62 Stehstufen. Sie münden zunächst auf einen hohen äußeren Pfeilergang und erschließen von dort aus die Abschnitte des Oberringes. Der äußere Pfeilergang führt rings um das Olympiastadion mit hervorragenden Fernblicken auf das Reichssportfeld und die Landschaft dahinter. Die Auflösung der Außenwand des Olympiastadions in die Senkrechten eines zweigeschossigen Pfeilerganges nimmt dem Baukörper die Schwere. Sie lockert die sonst zu waagerechte Masse, steigert gegenüber der gelagerten Wirkung das Gefühl von Höhe und führt zu einem ewig wechselnden Spiel von Licht und Schatten innerhalb des großen Steinovals.

Besondere Sorgfalt wurde auch der handwerklichen Bearbeitung des Muschelkalks zugewendet. Die 13,6m hohen Pfeiler sind mit dem Steinbeil aufgeschlagen, wodurch eine lebendige Bewegtheit erreicht wird. Der balkonartig ausladende oberste Umgang des Oberringes erhielt eine weitere Bereicherung dadurch, daß die kräftigen Konsolen und das Hauptgesims aus dem helleren und edleren „Gauinger Travertin“ ausgeführt wurden. Derselbe Werkstein wurde auch noch am Marathontor als dem Platz der Siegerehrung verwandt. Die nur auf Druck beanspruchten tragenden Pfeiler und Wände wurden aus massiven Muschelkalkquadern errichtet, während die auf Zug beanspruchten Decken und Balken unverkleidet in ihrer Eisenbetonbauweise sichtbar geblieben sind.

Die Fußböden in den Umgängen, Durchgängen und Treppenhäusern erhielten einen Plattenbelag teils aus Granit, teils aus Muschelkalk. Eine 8m breite gepflasterte Umfahrt aus Granit faßt das Bauwerk rings ein, während im übrigen weite Rasenflächen die Plattform am Stadion bedecken und die lichte Wirkung des Gesteins noch steigern.

Betritt man von Osten her durch drei Pfeileröffnungen das Innere des Olympiastadions, so gewinnt man den umfassenden Überblick über das Ganze. Plötzlich wird man am Rande des inneren Umganges überrascht von der unerwarteten Absenkung des Unterringes und der Verdoppelung der Höhe, die man nach dem Eindruck vom Äußeren nicht vermutet hat. Der Maßstab des großen Raumes wird gesteigert durch die geringe Höhe des inneren Pfeilerumganges, die gewählt wurde, um keine zu fühlbare Trennung der Zuschauer zwischen Unter- und Oberring eintreten zu lassen. Das Maß des inneren Ovals ist bestimmt durch das 105x70 m große Fußballfeld und die um dieses geführte 400 m-Laufbahn. Sieben

1,25 m breite Bahnen umziehen das Feld. An der südlichen Längsseite tritt für die 100 m-Laufstrecke und die 110 m lange Hindernisbahn ein achter Laufstreifen hinzu. Das Spielfeld wird umzogen von einem 2 m breiten, 85 cm tief versenkten Umgang. Er nimmt den sonst immer störenden Verkehr der Kampfrichter, Begleitleute und der Bildpresse von dem eigentlichen Spielfeld fort und verbirgt ihn durch die Einsenkung den Blicken der Zuschauer. Dieser versenkte Umgang hat unmittelbare Verbindung mit der Schiedsrichterloge unter den Ehrenlogen und schafft gleichzeitig den erwünschten Abstand von Zuschauern und Kämpfern.

In der rein elliptischen Form der Arena mit der geschwungenen Stufenführung auch der Längsseiten zum besseren seitlichen Einblick in die Gerade wurden die Formgesetze antiker Amphitheater beachtet. Hinzu kommt eine parabolische Schwingung im Querschnitt des Stadions, die sich aus dem Verlangen nach bestem Sichtverhältnis ergab. Die Stufen steigen zur Gewinnung eines besseren Überblickes über die jeweils vorderen Reihen langsam von 21 cm bis auf 50 cm Stufenhöhe an.

Der energische Einschnitt von 25 m Breite im Westen des Stadions öffnet den Oberring in seiner vollen Höhe als Marathontor gegen den Glockenturm und schafft so die vom Führer gewünschte innige Verbindung der Anlagen des Olympiastadions mit dem Maifeld. Die beiden gewaltigen Treppentürme an den Seiten der Öffnung tragen die sechs großen Siegertafeln, auf denen die Namen der Sieger der XI. Olympiade eingetragen werden. Inmitten des Marathontores steht der Olympische Dreifuß, für den Anblick im Innern vor dem Hintergrund der Marthontürme und des Glockenturmes in der Ferne besonders wirkungsvoll.

An das Marathontor schließt sich im Innern des Stadions die großartige Marthontreppe an, auf der die Einmärsche vom Marathontor her in die untere Arena erfolgen. Die Treppe wird in der unteren Hälfte in zwei Arme geteilt durch den Marthontunnel, einer Öffnung von 10 m Breite, die zu dem Haupttunnel unter der westlichen Hälfte der Kampfbahn führt.

Ein Gegengewicht zu den blockartigen Körpern des Marthontores liefert auf der Ostseite der Arena die große Anzeigetafel mit 252 Zifferfeldern, gleichzeitig enthaltend das Fahnenarchiv für die Bedienung der Siegerfahnen oberhalb des Anzeigeblocks. In der südlichen Mittelachse, stufenförmig in rhythmischer Steigerung übereinander, liegen die Logen und die zugehörigen Hinterräume der Schiedsrichter, des Internationalen Komitees, die Loge des Führers und Reichskanzlers, des Diplomatischen Korps und auf dem obersten Rand der 120 m lange überdachte Rau für die Sportleitung und die Presse mit den ausgedehnten Anlagen für die Nachrichtenübermittlung. Alle Logen können durch den alten Stadiontunnel und den westlichen Haupttunnel unter dem Olympiastadion jederzeit verlassen werden, ohne mit den übrigen Zuschauern in Berührung zu kommen. Der westliche Haupttunnel ermöglicht auch die Erschließung des westlichen Oberbaues des Olympiastadions für Kleiderablagen und Brauseanlagen der zahlreichen Ländermannschaften, die die Arena auf Stichtreppen aus den einzelnen Blocks über den Haupttunnel und zwei seitliche Sportlertunnel unter der Laufbahn hindurch erreichen.

Der westliche Haupttunnel ist im Norden wiederum verbunden mit dem alten Forumtunnel, der in einer Länge von 480 m am Schwimmstadion vorüber, unter den nördlichen Straßen hindurch, zu den Athletikplätzen des Sportforums führt und auf diese Weise kreuzungslos eine beliebige unterirdische Einführung der Sportler in die Kampf statt ermöglicht. Das ganze Reichssportfeld ist auf diese Weise von Süden nach Norden untertunnelt.

Der oberirdische Bau des Olympiastadions ist unter den Sitzstufen des Oberringes zweigeschossig ausgebaut und enthält neben den Räumen für die Vorbereitung der Sportler Toiletten, Verkaufsstände, Gaststätten, Rettungsstellen, eine Polizeiwache und ein Postamt für die Zuschauer. Hinter der Loge des Führers liegen eine weiträumige Ehrenhalle und einige Privaträume für den Führer, ferner ein Empfangssaal mit Speisesaal und kleiner Küche.

Schwimmstadion.

Es bietet 17000 Zuschauern Platz. Da es um 3,5 m gegen die Plattform des Olympiastadions abgesenkt ist, wird es im Süden von einer hohen Stützmauer begrenzt. Die Tieferlegung des Schwimmstadions hat den Vorteil, daß seine Baumassen hinter der beherrschenden Architektur des Olympiastadions mit guten Verhältnissen zurücktreten. Die Absenkung ermöglichte weiterhin, daß auch im Schwimmstadion die Trennung von Sportlern und Zuschauern durchgeführt werden konnte. Die Zuschauer werden von der Stadionplattform her ebenerdig durch zwei seitliche Pfeilerhallen zu ihren Sitzstufen hingeführt, während die Sportler in der tieferen Zone Auslauf sowohl nach dem Schwimm- und Sprungbecken wie

auch nach den äußeren Rasen- und Sportflächen haben. Diese Verbindung von Wasserbecken und Rasenflächen macht das Stadion auch als Anlage zur Erholung für die Allgemeinheit außerhalb der Schwimmkämpfe geeignet. Das westliche Gelände ist nur für die Frauen, das östliche, mit einem besonderen flachen Badeteich für die Kinder, für Männer und Familien bestimmt. Zwei Treppentürme mit laubenartiger Bekrönung vermitteln architektonisch den Anschluß der Tribünenbauten des Schwimmstadions an die Stützmauer des Olympiastadions. Sie haben Bossenmauerwerk aus Rüdersdorfer Kalkstein. Dieses heimatliche märkische Gestein ist hier erstmalig wieder in großem Umfang bei Bauten verwandt worden, nachdem es jahrzehntelang nur technischen und gartenbaulichen Zwecken dienen durfte.

Das innere Wasserbecken ist nach den Forderungen des Internationalen Komitees zur Trennung des Wellenschlages der verschiedenen Sportarten in ein Sprungbecken von 20x20 m unterteilt. Der Sprungturm liegt mit der Sonne im Rücken an der Südwand des Sprungbeckens. Er enthält zwei 3 m, eine 5 m und eine 10 m hohe Plattform und wurde in leichtem Eisenbetonskelett errichtet. Hinter dem Sprungturm befindet sich eine Pfeilerhalle als Gaststätte der Schwimmer zur Benutzung außerhalb der Kampfveranstaltungen. Hier bot sich Gelegenheit zu liebenswürdigem Schmuck mit keramischen Reliefs von der Hand Max Laeugers.

Das Maifeld.

Östlich begrenzt die Aufmarschfläche eine 300 m lange Stufenanlage. Vier 35 m hohe Beobachtungstürme und vier Großplastiken gliedern rhythmisch die lange Front und machen zugleich die Gassen für den Einmarsch der Kolonnen und Fahnen weithin sichtbar. Es entsteht für die Zuschauer der Tribünenwände des Maifeldes eine festliche Querwand, hinter der das bewegte Oval des Olympiastadions mit seinen nach Osten zurückschwingenden Gliederungen eine besonders lebendige Tiefenwirkung erhält.

Bei Aufmärschen und Kundgebungen wird der Einmarsch der Fahnen von Osten her durch das Olympiastadion und das Marathontor in die Mitte des Maifeldes geleitet, während die übrigen Einmärsche südlich und nördlich an den Außenwänden des Olympiastadions vorbei durch die Turmpaare zur Rechten und Linken eingeführt werden. Die Planung des Maifeldes in Verbindung mit dem Olympiastadion und den übrigen Anlagen entspricht der vom Führer angekündigten Bestimmung des Reichssportfeldes, wonach dieses der Schauplatz der alljährlichen nationalen Feiern des 1. Mai werden soll. Dann werden das Maifeld, das Olympiastadion, das Schwimmstadion mit dem Erholungsgelände, das Hockeystadion, die weiten Sportflächen der Reichsakademie und die Dietrich Eckart-Freilichtbühne von den verschiedenen Formationen der Bewegung, der SA, SS, DAF, HJ und BDM besetzt und durch eigene Sprecher begrüßt werden, bis die große Rede des Führers von seinem Stand unter dem Glockenturm im Gemeinschaftsempfang allen Gliederungen übermittelt wird.

Der Ostwand des Maifeldes gegenüber erhebt sich bis zu 19 m Höhe, von den Seiten her langsam ansteigend und schließlich gegen den 76 m hohen Glockenturm im Mittelpunkt anlaufend, der Stufenwall von 14 Stufen. Er liefert zugleich den monumentalen Abschluß des gesamten Reichssportfeldes gegen Westen. Die notwendigen Erdmassen zur Aufschüttung dieses Walles lieferte der Aushub der Stadionvertiefung und der Trichter der Dietrich Eckart-Freilichtbühne.

Der Stufenwall des Maifeldes zeigt in gutem farbllichem Zusammenklang durchweg echten Werkstein aus vielen Teilen Deutschlands, Granit aus Bayern und Schlesien, Süßwasser-Kalktuff aus der Schwäbischen Alb, Thüringer Travertin in den hohen Brüstungen des Oberrandes, Schwäbischen Muschelkalk beim Glockenturm am mittleren Stand des Führers und den diesen umgebenden Ehrenlogen.

Der Glockenturm wächst mitten aus dem Wall heraus. Entsprechend der Ost-West-Orientierung des Ganzen hat er durch seinen Querschnitt von 6x10 m eine strake Tiefenwirkung erhalten. In zahlreichen Geschossen liegen übereinander verteilt Beobachtungsstände der Polizei, des Sanitätsdienstes, der Fliegerbeobachtung, der Festleitung, der Rundfunkübertragung und der Filmoperateure. Eine Aussichtsplattform ist durch einen Fahrstuhl und über die Glockenstube zu erreichen.

Die Werksteinverkleidung ist zur Erreichung einer lebhafteren Flächenbewegung in Bossen-Mauerwerk aus Krailsheimer Muschelkalk ausgeführt. Das 75 m lange Mittelstück des Stufenwalles rechts und links des Turmes ist als dreigeschossiges Bauwerk errichtet.

Im Erdgeschoß liegen außer breiten Treppenhallen und dem Durchmarschtunnel die Räume für Polizei- und Sanitätsdienst, für Festleitung und Presse. Im zweiten Obergeschoß befinden sich ausgedehnte

Toilettenanlagen. Im Mittelgeschoß öffnet sich die Langemarck-Halle als festlicher, von 12 kräftigen Pfeilern gegliederter weiter Raum. Sie macht den Turm zum Wahrzeichen einer nationalen Gedenkstätte, in deren Angesicht zukünftig die Wettkämpfe der deutschen Jugend stattfinden werden. Der Schmuck der Langemarck-Halle ist von großer symbolhafter Einfachheit. Die 12 kräftigen Pfeiler tragen die 76 Fahnen der an der Schlacht beteiligten Regimenter. Das Massiv des mitten durch die Halle stoßenden Glockenturms trägt auf zehn Stahlschilden die Namen der Divisionen und der ihnen zugehörigen Truppenteile. Westlich vor dem Block des Glockenturms liegt im Fußboden, von einer Stahlplatte mit dem Langemarck-Kreuz bewahrt, Erde aus dem Friedhof von Langemarck. Die Halle bleibt gegen Westen mit dem Ausblick in die märkische Landschaft geöffnet, um das Gefühl der Verbundenheit mit der Heimat besonders wachzuhalten. Dieser Mittelbau wurde außen in kräftigem Nagelfluh verkleidet. Er ist von zwei 7 m breiten Granitplatten begrenzt, an die sich dann die rasenbedeckten Erdmassen des geschütteten Walles anschließen.

Dietrich Eckart-Freilichtbühne.

Die Gestaltung dieser Weihestätte war ganz auf den innigen Zusammenklang von Landschaft, Bühne und Zuschauerraum gerichtet. Die amphitheatralisch angeordneten Zuschauerreihen bilden in ihrer räumlichen Beziehung nur eine Erweiterung der verschiedenen Plattformen der Bühne, so daß sich die Bilder auf der Bühne mit der versammelten Gemeinde der Zuschauer unlöslich verbinden. Ähnlich dem Olympiastadion sind die Sitzstufen, am inneren Rande flach ansetzend, ständig nach oben überhöht, gegen den obersten Rand zu großer Steilheit entwickelt und führen so zu einer Geschlossenheit der Raumwirkung. Am Rande des mittleren Ranges liegt die Ehrenloge des Führers; unter ihr sind die Regiestände des Inspizienten, des Tonreglers der Lautsprecheranlage und des Beleuchters untergebracht. Die 88 Sitzstufen des 30 m tiefen Talkessels gliedern sich durch zwei breite waagerechte Umgänge in drei Ränge mit insgesamt 20 000 Sitzplätzen.

Die große Einfachheit der Bühnenarchitektur soll der Phantasie des Beschauers reichen Spielraum gewähren und Dekorationen ganz entbehrlich machen. Nur die große Geste und das gesprochene Wort sollen das Spiel bestimmen.

Ein weitverzweigtes Netz von 38 über die Bühne verteilten Mikrofonen und Lautsprechern und eine Beleuchtungsanlage mit allen technischen Neuerungen werden die Beweglichkeit noch weiter vermehren.

Für die Architektur der möglichst ruhig zu haltenden Bühnenwände wurde der geschlossene gelbliche Tengener Tuff aus Württemberg, für die Bühnenpodeste, die Stützmauern und Treppen des Zuschauerraumes der lebendigere Osnabrücker Kalkstein verwendet.

Das Hockeystadion und das Tennisstadion.

Die Erweiterung des Programms der XI. Olympiade in Deutschland erforderte auch die Anlage eines Hockeystadions. Genügend Freifläche fand sich hierfür auf den ausgedehnten Spielfeldern der Reichsakademie, an deren südlichem Ende nunmehr das Hockeystadion angelegt ist, um es in gleicher Weise wie das Olympiastadion der östlichen Vorfahrt und den Haltestellen der U- und S-Bahn möglichst zu nähern. Um den Blick auf die Hauptachse mit den Monumentalbauten möglichst freizuhalten, ist das Hockeystadion vollständig ins Erdreich eingesenkt und noch dazu mit Rasenstufen versehen worden, die zusammen mit dem grünen Dolomitgestein der Stufen- und Bordeinfassung in seltener Farbeneinheit mit der umgebenden Landschaft zusammengehen.

In der gleichen Weise wurde das östlich benachbarte kleine Tennisstadion, in einen bewaldeten Hang gebettet, errichtet.

Das Sportforum.

Angelehnt an den hohen Kiefernwald der Nordostecke liegt die streng symmetrisch geschlossene Hofanlage des Sportforums mit den Bauten der Reichsakademie und des Reichssportamtes. Hier galt es, für die Reichsakademie, das Reichssportamt und die Unterkunft der Studenten und Kursisten geschlossener Bezirke zu schaffen, die ein Gefühl von Beschaulichkeit und geborgener Gemeinschaft vermitteln. Der Grundriß der Hofanlage des Sportforums war in seinen Grundzügen durch den bereits 1926 errichteten Turnhallenflügel und die vorgesehenen Erweiterungsmöglichkeiten bestimmt. Die mit Kiefern bestandenen Rasenflächen des Jahnplatzes mit dem westlich angefügten offenen Schwimmbecken umgeben streng symmetrisch das Turnhaus, das Schwimmhaus und das Haus des Deutschen Sports mit der Kuppelhalle als der gemeinsamen Feierstätte. An diese schließt sich im Osten das Kursistenhaus an, die umgebaute alte Turnschule, deren Fassade der übrigen Architektur angeglichen wurde. Zusammen mit diesem Haus umschließt das Friedrich Friesen-Haus mit den Wohn-

und Schlafräumen, den Gemeinschaftsräumen und Speisesälen der Studenten einen weiteren Hof im Osten.

Für das Turnhaus ergab sich infolge großer Einfachheit und Eindeutigkeit des Bauprogramms eine erfreuliche Klarheit und Übersichtlichkeit des Aufbaues. Es enthält an der Südseite vier Turnhallen und sieben Gymnastiksäle, während an der Nordwand die zugehörigen Garderoben-, Brauseräume und Toilettenanlagen angeordnet sind. An der Westseite befindet sich die große Turnhalle von 41 X 26 m als monumentaler Kopfbau.

Symmetrisch zum Turnhaus liegt das Schwimmhaus. Es ist ebenfalls durch eine mittlere Eingangshalle zugänglich, von der aus im Erdgeschoß die Männer, im Obergeschoß die Frauen unmittelbar ihre Kleiderablagen betreten. Die große Schwimmhalle selbst ist für 1000 Zuschauer erbaut, jedoch derart, daß mit Rücksicht auf die seltenen Veranstaltungen die Sitzstufen, mehr für die Übenden bestimmt, in den großen Raum einbezogen werden konnten und vorwiegend dem Aufenthalt der Sportler dienen.

Ihrer Bestimmung als Lehrstätte entsprechend hat die Halle neben einem Sportbecken von 15x25 m ein Flachbecken von 7x25 m für den Unterricht im Schwimmen erhalten. Eine besonders leichte und Schöne Raumwirkung schafft das Oberlicht in der Decke. Die hohen Seitenfenster haben eine leicht ins Gelb getönte matte Bleiverglasung zur Dämpfung des Lichtes erhalten. Als Marmor wurde grauer schlesischer gewählt, der sehr gut mit dem stumpfroten Marmormosaik im Fußboden und dem leichten weißgrauen Rauputz an Wänden und Decken zusammengeht. Der dreistufige Sprungturm und das Geländer sind in Weißbronze ausgeführt-

Das Schwimmhaus enthält ferner im Erdgeschoß des Ostflügels eine Gaststätte für Besucher, im ersten Obergeschoß die Seminare der Reichsakademie und deren Vorbereitungsräume und im zweiten Obergeschoß Verwaltungsräume der Reichsakademie und des Reichssportamtes.

Die zwei Arme des Turn- und Schwimmhauses schließt hufeisenförmig gegen Osten das Haus des Deutschen Sports. Hier gruppieren sich in der Südhälfte die Verwaltungsräume dreigeschossig um einen Lichthof, während in der Nordhälfte die großen Hörsäle der Reichsakademie untergebracht sind. In der monumentalen Südfront über dem Mitteleingang am Ende der Sportforumstraße liegen die Repräsentations- und Arbeitsräume des Reichssportführers und in der Mitte die große Kuppelhalle. Diese dient der Darstellung gymnastischer Übungen sowie der Versammlung zu gemeinsamen Feiern und der Abhaltung von Kongressen.

Mit gleicher Klarheit ist das Unterkunftshaus der Studenten und Kursisten, das Friedrich Friesen-Haus, grundrißlich entwickelt. Das hohe Erdgeschoß enthält durchlaufend nur die Tages- und Gemeinschaftsräume mit zwei großen Speisesälen und einem Kasino; darüber liegen in einfachster Reihung beiderseitig eines breiten Mittelflures die Wohn- und Schlafräume der Studenten für je eine Gemeinschaft zu vieren, dazwischen gemeinschaftliche Wasch- und Brauseräume. Ein Wannenbad mit Heißluftsauna und Massageräumen, zwei Dienstwohnungen, eine Wäscherei und die Großküche sind im Untergeschoß untergebracht.

LANDSCHAFTSGESTALTUNG UND PFLANZUNG.

Die Planung und Leitung der landschaftlichen und gärtnerischen Gestaltung auf dem Reichssportfelde lag in den Händen des Gartenarchitekten Professor Wiepking-Jürgensmann. Die alte Pflanzung des südlichen Vorgeländes der Grunewald-Rennbahn und der geschlossenen Spielfelder des nördlichen Sportforums war im wesentlichen nur zu ergänzen und im Sinne einer großzügigen Zusammenfassung zu vollenden. Im Innern des Reichssportfeldes mußten, abgesehen von einer dichten Pappelgruppe am Wegekreuz der Hanns Braun-Straße und der Sportforumstraße und einer kräftigen Eiche, die heute am Olympischen Tor die Besucher grüßt, die wenigen Bäume der Grunewald-Rennbahn geopfert werden.

Da die Sportstätten selbst keine Bepflanzung zuließen, ist um so mehr in den überleitenden Zwischenflächen und zur Begleitung der großen Promenaden und Straßen eine hohe Baumpflanzung in freier Gliederung geschaffen worden, die den Anschluß der Monumentalbauten an den rings das Reichssportfeld einschließenden Waldbestand vermittelt und wo irgend möglich innerhalb der weiten Räume Schatten spendet. Über 1000 große Bäume sind versetzt oder neu gepflanzt worden, darunter Bäume mit Lebensaltern bis zu 80 Jahren. Die Sportflächen selbst erhielten eine kräftige Einfassung durch breite Pinushecken, während sich rings um das Olympiastadion, das Maifeld und die Dietrich Eckart-Freilichtbühne hohe Hainbuchenhecken herumziehen.

Die breite Promenade, die vom Ostausgang des S-Bahnhofs „Reichssportfeld“ am Olympiator vorbei als Gutmuthsweg zum Turnhaus der Reichsakademie führt, ist beiderseits mit einer reichen Staudenpflanzung eingesäumt. Das Motiv dieses Staudensaumes kehrt auch im Mittelstück der Friedrich Friesen-Allee wieder, wo diese sich zwischen symmetrisch gereihten Sportplätzen der Reichsakademie als die schönste Promenade mit dem Blick über das gesamte Reichssportfeld hinzieht.

In der Dietrich Eckart-Freilichtbühne war, sowohl um die Bühne selbst herum als auch insbesondere in der Abdeckung des Zuschauerraumes gegen die Straße, das einzigartig schöne Landschaftsbild mit standortgerechter Pflanzung zu ergänzen.